

www.e-rara.ch

Versuch einer Naturgeschichte der Mineralien

Orelli, Johann Heinrich

Basel, 1796

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-123610>

Der Gallanterie Steinschneider

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

neuem Diamantbord, bestehet zum öfteren den Punkt des Steines, der sich auf der Scheibe reibt.

Ist eine Facette fertig, und soll eine neue entstehen, so darf nur die Kneipe aufgeschraubt, und die Doppe ein wenig umgedrehet werden. Soll aber eine neue Reihe von Facetten angefangen werden, so muß der Soldie oder Ritt über dem Feuer erwärmt, und der Stein von neuem gerichtet werden. Die obere Tafel wird ganz aus freier Hand geschliffen.

Eine der größten Geschicklichkeiten dieses Künstlers, bestehet in einem getreuen Augenmaas; eine andere in der Kenntnis jedes Steins, und des Laufes seiner Fasern, wornach er das schneiden und schleifen, einrichten muß. Das schleifen giebt auch dem Diamant zugleich seine Politur.

Der Diamant wird am häufigsten in Savoyen, England und Holland, und zwar gemeiniglich von Juden geschliffen.

Der Gallanterie Steinschneider.

Dieser vereinigt gewissermaassen die Arbeiten und Handgriffe der vorigen Künstler, er hölet die Halbedelsteine und andere harte Steinarten nicht nur zu kleinen Tafeln für Naturalienkabineter, zu Dosen, Pokalen, Etuis und anderen Galanteriearbeiten aus, sondern er bildet auch erhabene Figuren darauf. Seine Werkzeuge gleichen daher den Werkzeugen der vorigen.

Große Stüke Marmor, Jaspis, Achat, zerschneidet er mit einer künfternen Steinsäge ohne Zähne, die er zum öftern mit Schmirgel und Wasser bestreicht. Die abgeschchnittene Fläche reibt man erst mit einem feinen Sandstein, dann mit Bimsstein, und endlich Trippel und Baumöl ab, polliert sie zuletzt mit Trippel und Wasser. Weit

be,

bequem
künstern
des
alle
Spindel
von ver
nen
gegen die
gen
mit
pfen und
Bill
fugen, so
sich
Teile hat, wo
den
nach vorgezei
und mit bre
verlangte
Stüke mit d

Das
Kunst. Zu
len eine
halten
in
lert, wobei
Bei und
Sollen d
und in ein
der
Dole so, daß
durchschneiden

bequemer zerschneidet er kleinere Stüke mit den scharfen kühfernen Spindeln seiner Drehbank; diese gleicht der des Wapen- und Glaschneiders, mit dem Unterscheid, daß alle Teile weit grösser und stärker sind; die Spillen oder Spindeln sind teils von Eisen, teils von Kupfer; sie sind von verschiedener Art und Grösse; mit der scharfen kühfernen Spindel zerschneidet er kleine Steine, indem er sie gegen die Spindel hält, und diese oft benetzt; mit spizigen Spindeln werden die Ecken in ausgehöhlten Gefässen, mit hohlen cylindrischen Spillen, die Löcher in Stofknapfen und Etuis ausgeschnitten und ausgeschliffen.

Will der Künstler eine viereckige steinerne Dose verfertigen, so schneidet er für sie und für den Defel ein massives Stük Stein, welches von aussen die Gestalt dieser Teile hat, welches entweder mit der Säge, oder auch mit den Spindeln geschieht. Das Gesims wird der Breite nach vorgezeichnet, mit der Schneidscheibe vorgeschnitten, und mit breiten Spillen so viel weggenommen, bis die verlangte Figur entstehet. Auf eine geschickte Lenkung des Stüks mit der Hand kommt hier alles an.

Das Aushöhlen der Dose und des Defels erfordert mer Kunst. Zuerst schneidet er mit breiten, aber kleinen Spillen eine Aushöhlung in die Dose, die einem halben ausgehöhlten Cylinder ähnlich ist, worauf er die Winkel mit scharfen Spindeln aushölet, seine Arbeit auf gedachte Art poliert, wobei aber die Spindeln aus zusammengesetztem Blei und Zinn sind.

Sollen die Dosen rund werden, so wird der Körper zuerst in ein Viereck zugeschnitten, und hernach vermittelst der Spindeln gerundet. Beim aushöhlen dreht man die Dose so, daß sich die Einschnitte der Scheibe, beständig durchschneiden.

Auf die beschriebene Weise werden fast alle übrigen Arbeiten fertiget. So entstehen auch erhabene Figuren, deren Umriß mit der Schneidspindel vorgeschnitten, die Teile zur Seite der Figur mit breiten Spindeln weggenommen, mit Spindeln anderer Art die übrigen Erhöhungen und Vertiefungen gebildet werden.

Dieser Künstler muß Genie, Geschmak, Augenmaaß, und viele Übung haben.

Der Steinschneider.

Dieser schneidet und schleift alle übrigen Edelsteine und Halbedelsteine, wie der Diamantschleifer, den Diamant allein ab; — sehr harte, mit Diamantbord oder Diamantstaub, weichern, mit Schmirgel und Wasser, roten Granat, gelben Hyacinth, violetten Amethyst.

Die Schleifscheibe richtet sich auch nach der Härte des Steins, bald ist sie von Blei, bald von Zinn oder Kupfer, der Künstler kann sie, vermittelst einer auf dem Werkstische befindlichen hölzernen horizontalen Scheibe, vermittelst eines Kopfs, selbst umdrehen; der auf dem Kittstok gekittete Stein, wird auch hier nicht in der Kneipe befestiget, sondern einem Werkzeuge, das, weil es einem Viertelzirkel ähnlich, Quadrant heißt, und auf einem eisernen Bolzen befestiget wird. Zuerst giebt man dem Stein durch das Rundiren die erste Anlage zu seiner künftigen Gestalt, man schleift ihn nemlich mit Schmirgel und Wasser, der Stein wird mit einem Kitt aus weissem Pech, Ziegelmehl und Mastix gekittet, man fñrt ihn aus freier Hand nach dem blossen Augenmaaß. Hernach wird der Stein in seine Gestalt, mit Diamantstaub, oder Schmirgel und Wasser geschliffen. Zu diesem Ende, befestiget man den Stein mit seinem Kittstok in den Quadranten, hält ihn durch ihn auf die Scheibe, und drehet ihn mit
der